

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 94 (2000)
Heft: 5

Rubrik: Zeichen der Zeit : Kirche der Sünder oder sündige Kirche?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen der Zeit

Kirche der Sünder oder sündige Kirche?

«Als Bischof von Rom und Nachfolger des Apostels Petrus versichere ich dem jüdischen Volk, dass die katholische Kirche tiefste Trauer empfindet über den Hass, die Verfolgungen und alle antisemitischen Akte, die jemals irgendwo gegen Juden von Christen verübt wurden.» Johannes Paul II. sprach dieses eindruckliche Wort am vergangenen 23. März in der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Waschem. Bereits am 12. März hatte er im Petersdom mit einem «Schuldbekenntnis» um Vergebung dafür gebeten, dass «Söhne und Töchter» der Kirche sich immer wieder gegen die Toleranz und die Achtung anderer Religionen, gegen den Frieden und die Rechte der Völker, gegen die Würde der Frau und die Menschenrechte, insbesondere aber gegen Israel, «das Volk des Bundes und der Seligpreisungen», versündigt hätten. Nur *ein* Schuldbekenntnis will nicht über seine Lippen kommen: Das Bekenntnis *der* Schuld, die von der Kirche selbst zu tragen, zu verantworten, zu sühnen wäre. Ist es nicht seltsam, dass die Kirche sich noch so gerne zurechnet, was ihr Lob einträgt, aber auf ihre «Söhne und Töchter» abschiebt, was an Schuld zu verarbeiten wäre? Anders gesagt: Was soll die Entschuldigung durch eine Institution, die von sich selber sagt, dass sie aus Prinzip nie schuldig werden könne?

Blick in die Vergangenheit

Schon 1994 hatte der Papst die Kirche gemahnt, «ihre Kinder dazu anzuhalten, sich durch Reue von Verbrechen, Treulosigkeiten, Inkonsequenzen und Verspätungen zu reinigen». Weiter sagte er: «Und wie kann man die vielen Formen von Gewalt verschweigen, die auch im Namen des Glaubens verübt wurden? Die Religions-

kriege, die Tribunale der Inquisition und andere Formen von Verletzung der Menschenrechte?» Als ob die genannten Untaten nur von den «Kindern» der Kirche und nicht auch von dieser selbst, nur im «Namen des Glaubens» und nicht auch im *Namen der Kirche* begangen worden wären!

Es sind immer nur *Einzelne*, die hier Schuld auf sich laden. Auch das neue päpstliche «Schuldbekenntnis» bleibt bei der «Einsicht» stehen, dass «Menschen der Kirche im Namen des Glaubens und der Moral in ihrem notwendigen Einsatz zum Schutz der Wahrheit mitunter auf Methoden zurückgegriffen haben, die dem Evangelium nicht entsprechen». Nur «Menschen der Kirche» und nicht diese selbst, nur «mitunter» und nicht mit *System*?

Wer hat zu den acht *Kreuzzügen* aufgerufen, die Palästina von muslimischer Herrschaft befreien sollten? Irgendein irregeleiteter Christenmensch? Nein, es waren die Päpste selbst, die den Kreuzfahrern für ihr Gemetzel einen vollkommenen Ablass gewährten. Fünf Millionen Menschen kamen dabei ums Leben, sei es durch das Schwert, sei es durch Hunger oder Krankheit. «Gott will es», das war der Schlachtruf des Papstes Urban II. zum Auftakt des ersten Kreuzzuges 1099 gegen die Muslime.

Die Intoleranz gegenüber Irrgläubigen und Andersdenkenden wurde zum System, das schliesslich die *Inquisition* hervorbrachte. Hinzu kam der *Hexenwahn*, in dem die Kirche ihre Frauenfeindlichkeit auf die Spitze trieb. Über eine Million «Teufelsweiber» wurden umgebracht, viele von ihnen nicht einfach von ein paar besonders sündigen Christenmännern, sondern mit dem Segen, ja auf Geheiss der Kirche. Papst Innozenz VIII. verteidigte den Hexenglauben 1484 in einer eigenen Bulle.

Die Blutspur der Intoleranz führt von *Kaiser Theodosius* bis zur «Konquistatorenproklamation» gegenüber den Heiden der Neuen Welt. In seinem Religionsdekret von 380 setzte Theodosius – von der Kirche unwidersprochen – den Katholizismus als *Staatsreligion* fest. Die Untertanen hätten sich als «katholische Christen» zu bezeichnen. «Die übrigen dagegen, welche wir für toll und wahnsinnig erklären, haben die Schande zu tragen, Ketzer zu heissen. Ihre Zusammenkünfte dürfen sie nicht als Kirchen bezeichnen. Sie müssen zuerst von der göttlichen Rache getroffen werden, sodann auch von der Strafe unseres Zorns, wozu wir die Vollmacht dem himmlischen Urteil entlehnen.»

Ganz ähnlich wurde die indianische Bevölkerung in der «*Konquistadorenproklamation*» aufgefordert, «die heilige Kirche als Herrin und Gebieterin der ganzen Welt anzuerkennen», ansonsten sie «unter das Joch der Kirche und des Königs» gezwungen würde. Wiederum waren es päpstliche Bullen wie «*Romanus Pontifex*» (1454) und «*Inter aeternae divinae*» (1493), die zu diesen Zwangsbekehrungen aufriefen.

Der *Antijudaismus*, der Juden als «Christusmörder» diffamierte, legte das Fundament für die Pogrome des Mittelalters bis zum Holocaust. Zwar hat die Kirche den Holocaust nicht selbst zu verantworten, aber ohne den christlichen Antijudaismus wäre der Holocaust kaum möglich geworden. Und dass die Kirchen es versäumt haben, gegen die Judenvernichtung des Nazi-regimes zu protestieren, ist auch nicht nur die Schuld einzelner Christenmenschen.

Diese *Intoleranz* war nicht von ein paar irregeleiteten Christenmenschen ausgegangen, die «mitunter» einen bedauerlichen Fehler begangen hätten. Sie gehörte zur Verkündigung des Lehramtes. Dieses hatte während Jahrhunderten, von Theodosius bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, die Meinung vertreten, nur «die Wahrheit» – sprich: die katholische Kirche – habe ein «Recht auf Dasein». Noch Pius XII. sagte in seiner «Toleranzansprache» von 1953: «Was nicht der Wahrheit und dem Sittengesetz entspricht, hat objektiv kein Recht auf

Existenz noch auf Propaganda noch auf Betätigung.» Lang ist die Liste der Päpste, die von Religions- und Gewissensfreiheit, aber auch von Presse- und Meinungsfreiheit nichts wissen wollten. 1818 verurteilte zum Beispiel Pius VII. in einem Apostolischen Brief die Kultusfreiheit in der französischen Verfassung mit den Worten: «Eben dadurch, dass man die Freiheit aller Kulte ohne Unterschied errichtet, verwechselt man die Wahrheit mit dem Irrtum und stellt die heilige und unbefleckte Braut Christi, die Kirche, ausserhalb derer es kein Heil geben kann, auf eine Stufe mit den häretischen Sekten und sogar mit der jüdischen Treulosigkeit (*perfidie judaïque*).»

Der vergessene Karl Rahner

Kardinal Ratzinger hat in einer vatikanischen Erklärung vorgesorgt, dass aus dem «*Mea culpa*» des Papstes ja nicht das Eingeständnis einer «sündigen Kirche» abgeleitet werden könnte. «In einem gewissen Sinn», heisst es in kaum mehr zu überbietender Scheinheiligkeit, «ist diese Kirche auch Sünderin, insofern sie real die Sünden derer, die sie wie eine Mutter in der Taufe als ihre Kinder geboren hat, auf sich nimmt, ähnlich wie Christus, der selbst ohne Sünden war, die Sünden der Welt getragen hat.» Es kostet die Kirche wenig, auf derart unbussfertige Weise Busse zu tun und sich dabei erst noch mit Christus zu vergleichen.

Das Argument für diese «Hypostasierung» der Kirche von der Realität zur *mythologischen* oder *ideologischen Grösse* lautet immer gleich: Die (katholische) Kirche ist der «mystische Leib Christi», der nicht sündigen kann. Kirchenmänner, und seien es Päpste, können zwar Verbrechen begehen, aber sie tun es nicht im Namen der Kirche, sondern als «Privatmenschen», genannt «Söhne der Kirche». Ihre Sünde wird ihnen selbst, aber nicht der Kirche zugerechnet. Diese ist heilig, unzerstörbar und unfehlbar.

Karl Rahner hat sich schon 1945 in einem Aufsatz «Kirche der Sünder» über die Unterscheidung zwischen *sündenfreier Kirche* und *sündigen Gläubigen*, gar Kir-

chenmännern, gewundert. Man könne doch nicht behaupten, schrieb er, «dass es zwar <in> der Kirche als einer äusseren Konfessionsorganisation Sünder gebe, diese Tatsache aber keine Aussage über die Kirche selbst sei». Wenn die Kirche als Realität und nicht als ein (theologisch fragwürdiger) «idealistischer Begriff» gesehen werde, dann sei doch die «Sünde ihrer Kinder» auch ein «Makel» der Kirche selbst. Es gehe nicht an, dass die Kirche sich zwar die «Heiligkeit» ihrer Glieder zurechne, nicht aber deren Fehlverhalten. Daraus leitete Rahner eine «Glaubenswahrheit» ab, die wir im «Mea culpa» des Papstes vermissen: «Die Kirche ist eine sündige Kirche – das ist eine Glaubenswahrheit, nicht eine primitive Erfahrungstatsache. Und das ist eine erschütternde Wahrheit.»

Keine Klarheit in dieser Frage hat auch das *Zweite Vatikanische Konzil* gebracht. Aber im Grunde scheint es ebenfalls von der theologischen Möglichkeit einer sündigen Kirche auszugehen, wenn es einen Satz wie den folgenden formuliert: «Die Kirche ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Busse und der Erneuerung.» Wer bedarf hier der «Reinigung»? Die Kirche! Und wer geht hier «den Weg der Busse und der Erneuerung»? Die Kirche! Nicht oder nicht nur eine Gefolgschaft von reumütigen «Söhnen und Töchtern». Rahner hat auch diese Konzilstheologie kritisch begleitet und in einem Aufsatz «Sündige Kirche nach den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils» gefragt: «Wie soll das Bewusstsein von der <Ecclesia semper reformanda> (einer immerfort erneuerungsbedürftigen Kirche – W.S.) ... lebendig sein, wenn man unwillkürlich nur aus dem Bewusstsein lebt, die einzelnen Menschen in der Kirchen wären ja evtl. unvollkommen und sogar sündig, aber bei der Kirche sei dennoch alles in Ordnung, weil sie selbst ja zweifellos <heilig> sei und kein Schatten der Unzulänglichkeit ihrer Glieder auf sie selbst fallen könne?»

Ein Autoritätsproblem

Dass Papst und Ratzinger sich scheuen,

statt von einer Kirche der Sünder auch von einer sündigen Kirche zu sprechen, verrät ein Autoritätsproblem. Die oberste Kirchenleitung im Vatikan meint, dass Schuldbekenntnisse der Kirche in eigener Sache – und nicht nur stellvertretend für ihre «Glieder» – eben auch eine *Relativierung des kirchlichen Lehr- und Hirtenamtes* bedeuten müssten. Fragt sich nur, ob die formale Autorität und das Pochen auf göttliche Stiftung den heutigen Menschen genügend Eindruck machen, damit sie dieser Kirche vertrauen und sie als moralische Instanz anerkennen können.

Eine Kirche dagegen, die sich als «sündige» und insofern nicht nur als «theologisch», sondern auch als «moralisch» fehlbare begreift, kann sich nicht mehr auf den Automatismus des göttlichen Beistandes in Fragen der Lehre und der Moral berufen. Sie muss sich ganz anders in Frage stellen (lassen), als wenn sie in der Pose der «beata possidens» (der glücklich Besitzenden) verweilt. Sie kommt dadurch den Menschen näher, sowohl den Gläubigen innerhalb der Institution als auch den Andersdenkenden, die ihr fremd gegenüberstehen. Sie kehrt zurück zu einem *menschlichen Mass*, was keine Minderung ihrer Autorität bedeuten muss, da Gott selbst das Mass des Menschen geeicht hat, indem er im Messias Jesus Mensch geworden ist.

Dabei ist Kirche nicht nur sündig, wenn sie eines der im päpstlichen «Mea culpa» erwähnten Verbrechen begeht, sondern auch dann, wenn ihre eigenen Strukturen sich von jedem menschlichen Mass entfernen. Es geht zum Beispiel nicht an, dass der Papst die *Frauendiskriminierung* verurteilt, sie aber in der eigenen Kirche weiter praktiziert und sich dabei noch auf ein «göttliches Gesetz» beruft, das jede Widerrede verbiete. Sexistische Strukturen sind Strukturen der Sünde, ob sie sich nun in der «weltlichen» Gesellschaft etabliert haben oder in der Kirche. Zu fragen wäre auch, ob nicht schon die dogmatische Überhöhung des *Papstamtes*, die Hierarchisierung der Kirche überhaupt, auf Strukturen beruht, die nicht einer echten Autorität dienen, wohl aber autoritäres Verhalten ermöglichen.

Leider wendet die Kirche ihre Soziallehre nicht auf sich selber an. Sonst müsste sie ernsthaft über die Bücher gehen und sich fragen, ob die «Strukturen der Sünde», von denen zum Beispiel die Enzyklika «*Sollicitudo rei socialis*» von 1988 spricht, nicht auch in der Kirche Platz greifen können. Sehr plausibel wird hier dargetan, wie «das Verlangen nach Macht mit dem Vorsatz, anderen den eigenen Willen aufzuzwingen», autoritäre Strukturen entstehen lässt. Mit unmissverständlicher Schärfe wendet sich diese Enzyklika gegen jedes «Führungsmonopol» und meint damit eine Politik, die das Volk zu einem «Objekt» mache. Wie aber steht es um den «Subjektcharakter» des – zu «Kindern» infantilisierten – Volkes Gottes in der katholischen Kirche?

Eine Kirche, die von sich behauptet, nicht sündigen zu können, setzt sich auf eine Art und Weise absolut, die jedes menschliche Mass vermissen lässt. Weil ihr Mass ein göttliches ist? An diesem Mass

müsste sie erst recht scheitern. Es sei denn, sie würde sich nicht nur als von Gott legitimierte – und gerichtete – Institution betrachten, sondern sich selbst vergöttlichen. Das aber stünde im Widerspruch zum Ersten Gebot. Das wäre ja wohl nichts anderes als eine besonders raffinierte, weil auf den wahren Gott sich berufende Form von *Götzendienst*.

Die Anerkennung struktureller Sünden in der Kirche wäre nicht nur ein «*Befreiungsschlag*» für das «Volk Gottes», das damit weniger «fremdbestimmt» würde, sondern auch der entscheidende ökumenische «*Brückenschlag*» auf dem Weg zur Einheit (nicht Einheitlichkeit oder Einerleiheit) der Kirchen. Dass die oberste Kirchenleitung genau diese Entwicklung fürchtet, verrät nicht nur eine unevangelische Angst vor der Zukunft und ein mangelndes Vertrauen in den Heiligen Geist, darin zeigt sich vielleicht *die Sünde der heutigen Kirche*.

Kolumne

Zeitinseln

Kennen Sie das auch? Vor Ihnen liegt die Unerträglichkeit eines freien Sonntags. Der Samstag ist vorbei, der Kühlschrank wieder gefüllt, die Familie hat sich fürs Wochenende zusammengerauft, und jetzt gibt es kein Programm für den Sonntag, ausser der Kirche oder dem lokalen Schwimmbad. Erlebnismässig gibt das nicht viel her. Wer vor so schweren Problemen des Lebensstils steht, dem kann abgeholfen werden. Etwa mit dem City Hit der SBB. Bei Tag und bei Nacht.

Der City Hit der SBB

Waren Sie zum Beispiel schon einmal in *Parma*? Wenn nicht, dann fahren Sie jetzt mit dem Cisalpino in diese Hochburg der Feinkost, von Zürich fünf Stunden und vierzehn Minuten hin, von Parma fünf

Stunden und elf Minuten zurück. Dazwischen haben Sie fünf Stunden und vierundzwanzig Minuten Zeit zur lokalen Käse- und Schinkenprobe bzw. zu einem gemütlichen Pranzo in einem der Altstadtrestaurants (Bestellung via Internet nötig).

Wer mehr Zeit haben möchte, kann nach *Mailand* fahren. Dort dauert der Aufenthalt genau sechs Stunden. Wer an einem Wochentag fährt, kann dann im Rinascente einkaufen, mit Kreditkarte muss man nicht einmal Geld einwechseln. Am Sonntag reicht es für eine Messe im Dom und das anschliessende Mittagessen in einem der reizenden Restaurants der Bahnhofsgegend. Oder alternativ für die Stippvisite in der Pinacoteca, man kann dort die Kurzroute nehmen, eine Stunde italienische Meister der Renaissance genügt im Prinzip.